

特別寄稿

Max Weber und die Entstehung des modernen, marktorientierten Kapitalismus

Wolfgang Mommsen



Max Webers berühmte Abhandlung über "Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus" ist in den Sozialwissenschaften und der Geschichtswissenschaft bis heute Gegenstand immer erneuter Diskussionen geblieben. Sie besitzt grundlegende Bedeutung auch für unsere Gegenwart, in der sich das System des marktorientierten, rationalen Kapitalismus zwar in großen Teilen der Welt endgültig durchgesetzt hat, andererseits aber beständig in seinen Grundlagen angefochten wird.

Max Webers These, daß der moderne industrielle marktorientierte Kapitalismus historisch eine Frucht protestantischer Religiosität oder, genauer, der puritanischen Askese gewesen sei, steht am Anfang der sozialwissenschaftlichen Erforschung der nichtökonomischen Antriebskräfte und Vorbedingungen wirtschaftlichen Handelns. In ihrer allgemeinen Form war die These, daß die protestantischen Länder eine Vorreierrolle bei der Entwicklung moderner Industriewirtschaften gehabt haben, nicht einmal sonderlich neu; schon bei Karl Marx konnte man lesen, daß die industrielle Revolution in England in erster Linie vom puritanischen Bürgertum hervorgebracht worden sei. Ebenso war schon zu Webers Lebzeiten die Meinung weit verbreitet, daß die protestantische Religiosität besonders günstige Voraussetzungen für die Ausbildung des Systems einer marktorientierten Wirtschaftsordnung auf industrieller Produktionsbasis abgegeben habe, obschon es natürlich, wie auch Max Weber selbst immer wieder betont hat, kapitalistische Aktivitäten aller Art längst vor der Reformation und ebenso in Regionen gegeben hat, die außerhalb des Einflußbereichs des Protestantismus gelegen haben.

Webers Argumentation faszinierte die Zeitgenossen und bis in unsere

Gegenwart hinein die Forschung ebenso wie das allgemeine Publikum, weil sie den Zusammenhang zwischen religiöser Gesinnung und wirtschaftlicher Aktivität in die Form einer stringenten idealtypischen Korrelation kleidete, die weit über den konkreten Gegenstandsbereich hinaus aussagekräftig war und, wie man zeigen kann, auch heute noch aussagekräftig ist, ganz unabhängig davon, ob die von ihm vorausgesetzten Prämissen heute noch als haltbar angesehen werden können. Die ursprünglichen rein "außerweltlichen", also an ausschließlich religiösen Vorstellungen orientierte Sorge der Puritaner um ihr Seelenheil gab, so argumentiert Weber, den Anstoß für die Ausbildung einer besonderen Form von methodisch - rationaler Lebensführung, die alle Energien des einzelnen in den Dienst des eigenen Berufes stellt und ihn demnach insbesondere auf wirtschaftlichem Gebiet zu innovatorischen Leistungen von revolutionierender Kraft befähigt.

Die bange Frage, ob der einzelne gemäß dem uneinsehbaren und unbeeinflussbaren Ratschluß des allmächtigen Gottes zu ewiger Seligkeit auserwählt sei, veranlaße, so meinte Weber, die Puritaner zu beständiger Selbstprüfung, ob ihr Leben den strikten moralischen Normen der puritanischen Religiosität genüge; zugleich sahen diese in konsequenter Pflichterfüllung innerhalb des Berufslebens ein Unterpfand auch der eigenen religiösen Bewährung. Beruflicher Erfolg, so schien es, war nicht nur ein geeignetes Mittel, um den beständigen Versuchungen des Alltags aus dem Wege zu gehen und damit Gottes Geboten gemäß zu leben, sondern zugleich ein Indiz für den eigenen Gnadenstand, schien doch das Wohlwollen Gottes im diesseitigen Leben die Folgerung zuzulassen, daß dieses auch für das Jenseits gelten würde.

Diese, wie Max Weber selbst zu betonen nicht müde wurde, sich von den ursprünglichen Intentionen der reformatorischen Lehre Luthers und Calvins durchaus weit entfernende Umdeutung der puritanischen Heilslehre hat, so seine These, den Anstoß zur Ausbildung einer spezifischen "Sozialethik" gegeben, die eine der wesentlichen Voraussetzungen für die Entstehung des industriellen Kapitalismus bildete.

Die Identifikation des Individuums mit der eigenen Arbeit und deren Resultaten, unabhängig von der Frage, welche unmittelbaren Vorteile man aus dem Ertrag derselben zu ziehen vermöge, wird als entscheidende Vorbedingung kapitalistischen Wirtschaftens angesehen, zumindest während der Entstehungsphase des modernen Kapitalismus. Ohne das rastlose Streben des Unternehmers nach Vermehrung seines Gewinns, unter beständiger Kapitalakkumulation, bei höchst bescheidener persönlicher Lebensführung und ohne die Bereitschaft der Arbeiterschaft, ihrer formal freien Arbeitskraft nicht nur auf dem Arbeitsmarkt anzubieten, sondern auch über die unmittelbare Bedürfnisbefriedigung hinaus zur Verbesserung des eigenen Lebensniveaus einzusetzen, hätte sich nach Weber das System des modernen, hochdifferenzierten, extrem arbeitsteiligen rationalen industriellen Kapitalismus nicht gegen die Übermacht traditionalistischer Wirtschaftsformen durchsetzen können, die bis ins späte 18. Jahrhundert hinein die europäischen Gesellschaften ebenso wie jene der außereuropäischen Welt beherrschten, ungeachtet mancher Bereiche frühkapitalistischer Tätigkeit, wie beispielsweise in den oberitalienischen Städten. Damit kommt ein Bündel von Motiven ins Spiel, das, wie immer man seinen genauen Ursprung bestimmen mag, primär außerökonomischen Ursprungs ist, also nicht aus den Bedingungen des wirtschaftlichen Reproduktionsprozesses selbst abgeleitet werden kann.

Zugleich aber entstand im Zuge der industriellen Entwicklung ein neuer Typus des wirtschaftenden Menschen, der nicht einfach nur von standesgemäßen Normen und Erwartungen, aber auch nicht einfach von purer Profitgier bestimmt war, sondern für den eine bürgerliche, ökonomisch rationale Lebensführung ein wesentliches Element des eigenen Selbstverständnisses wurde. Weber beschrieb diesen Prozeß folgendermaßen: "Was jene religiös lebendige Epoche des 17. Jahrhunderts ihrer utilitaristischen Erbin vermachte, war aber eben vor allem ein ungeheuer gutes - sagen wir getrost: ein pharisäisch gutes Gewissen beim Gelderwerb, wenn anders er sich nur in legalen Bahnen vollzog...Ein bürgerliches Berufsethos war entstanden. Mit dem Bewußtsein, in Gottes voller Gnade zu stehen und von ihm sichtbar gesegnet zu werden, vermochte der bürgerliche Unternehmer, wenn er sich innerhalb der Schranken formaler Korrektheit hielt, sein sittlicher Wandel untadelig und der Gebrauch, den er von seinem Reichtum machte, kein unanstößiger war, seinen Erwerbsinteressen zu folgen und sollte dies tun. Die Macht der Askese stellte ihm überdies nüchterne, gewissenhafte, ungemein arbeitsfähige und an der Arbeit als gottgewolltem Lebenszweck klebende Arbeiter zur Verfügung. Sie gab ihm dazu die beruhigende Versicherung, daß die ungleiche Verteilung der Güter dieser Welt ein ganz spezielles Werk von Gottes Vorsehung sei, der mit diesen Unterschieden ebenso wie mit der nur partikulären Gnade seine geheimen, uns unbekanntem Ziele verfolge".

Die Frage, ob die Protestantismusthese Max Webers, die den modernen Kapitalismus zwar nicht ausschließlich aus der spezifischen Wirtschaftsgesinnung des Puritanismus, in einer freilich bereits weitgehend säkularisierten, seiner ursprünglichen innerlichen religiösen

Motivationen teilweise entfremdeten Form, wie sich diese im 18. Jahrhundert in Teilen Westeuropas und den Vereinigten Staaten ausgebildet hatte, richtig sei, war schon unter den Zeitgenossen umstritten. Weber selbst sah sich sogleich gezwungen richtigzustellen, daß er es nicht darauf angelegt habe, einer einseitig idealistischen Interpretation der Entstehung des Kapitalismus das Wort zu reden. Vielmehr sei es ihm darauf angekommen, nur einen, freilich sehr wichtigen Faktor unter vielen herauszuarbeiten, der für die Entstehung des modernen, marktorientierten industriellen Kapitalismus unabdingbar gewesen sei, unbeschadet anderer, gleich wichtiger Faktoren. Nicht nur in seinen Antikritiken der Jahre 1905-1908, sondern auch in der Neuauflage seiner Aufsätze zum Protestantismus im Jahre 1920 hat Weber in einigen Ergänzungen und Zusätzen einem solchen idealistischen Mißverständnis einen Riegel vorzuschieben gesucht, wenn auch nicht mit durchschlagendem Erfolg. Erst im Zusammenspiel von institutionellen und materiellen Bedingungen und ideellen Antrieben kommt es zu qualitative Sprüngen im geschichtlichen Prozeß. "Interessen (materielle und ideelle), nicht Ideen", so heißt es nun, "beherrschen nunmittelbar das Handeln der Menschen. Aber: die Weltbilder, welche durch Ideen geschaffen werden, haben sehr oft als Weichensteller die Bahnen bestimmt, in denen die Dynamik der Interessen das Handeln fortbewegte".¹

Diese klassische Definition der Interaktion von ideellen und materiellen Interessen, innerhalb eines durch bestimmte Weltbilder geprägten geistig-kulturellen Milieus, erlaubt eine sachgerechte Rekonstruktion des Kerns der seinerzeit von Weber formulierten These, daß nämlich

¹ Gesammelte Ansätze zur Religionssoziologie, Tübingen 1920, Bb. 1, S. 252

der Durchbruch zu einem industriellen Wirtschaftssystem, welches durchgängig von den Grundsätzen beständiger Innovation und Expansion im Rahmen eines Systems der marktkonformen Konkurrenz bestimmt ist, unter anderem eine spezifische Wirtschaftsgesinnung voraussetzte, die nicht von dem vormodernen Grundsatz des standesgemäßen Auskommens, sondern von einer methodischen, rational gesteuerten Lebensführung beherrscht wird, welche auf die mögliche Maximierung der eigenen Leistung im Beruf ausgerichtet ist. Diese Wirtschaftsgesinnung war notwendig, um die Fesseln der traditionalistischen Gesellschaft zu sprengen. Aus Webers Sicht war es entscheidend, daß dadurch die okzidentalen Gesellschaften in die Bahn eines spezifischen Rationalismus gelenkt worden sind, dessen oberstes Ziel die Beherrschung der Welt mit dem Instrumentarium rationaler Wissenschaft war. Darin vor allem sah er die welthistorische Leistung des Puritanismus.

Diese These ist aus vielerlei Perspektiven und mit höchst unterschiedlichen Argumenten immer wieder angegriffen worden.² So wurde unter anderem geltend gemacht, daß die originäre calvinistische Heilslehre, so wie sie beispielsweise in Calvins Vaterstadt Genf rigoros zum Maßstab der privaten Lebensführung der Bürger wie der

² Für die älteren Kritiken siehe Robert W. Green, *Protestanism and Capitalism. The Weber Thesis and its Critics*, Boston 1959. Für die Überfülle der einschlägigen Literatur siehe Hartmut Lehmann und Guenther Roth, Hrsg., *Weber's Protestant Ethic. Origins, Evidence, Contexts*, Cambridge, Mass, 1993, insbes. Malcolm Mackinnon, *The Longevity of the Thesis: A Critic of the Critics*, ebd., S. 211ff; ferner Hartmut Lehmann, *Max Webers "Protestantische Ethik". Beiträge aus der Sicht eines Historikers*, Göttingen 1996, sowie Wilhelm Hennis, *Max webers Protestantische Ethik. Ein überdeterminierter Text*, 1996. Für die Einordnung der Protestantischen Ethik in das Gesamtwerk nach wie vor wichtig Wolfgang Schluchter, *Religion und Lebensführung*, 2 Bde. Frankfurt 1988.

öffentlichen Ordnung gemacht worden ist, für die Entfaltung spezifisch kapitalistischer Dynamik gerade eben nicht günstig gewesen sei. Ähnliches kann von den strikt puritanisch organisierten Gemeinwesen in Neuengland, beispielsweise von Massachusetts im 17. Jahrhundert, gesagt werden. Im Grunde bezieht sich Max Weber in seinen Darlegungen eher auf eine späte, manieristische Variante des puritanischen Denkens, welches charakteristische Umdeutungen der ursprünglichen religiösen Doktrinen in Sinne einer direkten Koppelung der Heilsgewißheit des einzelnen Gläubigen an beruflichen Erfolgen vorgenommen hatte. Eigentlich erst ein Jahrhundert später, nachdem der Höhepunkt puritanischer Religiosität längst überschritten war, finden sich tatsächlich jene Argumentationsmuster in größerer Dichte, die religiöse Berufung zum Seelenheil und beruflichen Erfolg miteinander in einen direkten Zusammenhang bringen, wie z. B. bei Benjamin Franklin, den zu zitieren Weber niemals müde wurde. Es kommt hinzu, daß, wie wir heute wissen, die industrielle Revolution kein plötzlicher qualitativer Sprung gewesen ist, sondern das Resultat eines sich über mehr als ein Jahrhundert hinziehenden Prozesses, der noch dazu ganz wesentlich durch Rahmenbedingungen besonderer Art, wie einen hoch entwickelten Außenhandel und nicht zuletzt eine stetige, der wirtschaftlichen Entwicklung vorausseilende Bevölkerungsvermehrung, begünstigt worden ist.

Es dürfte sich demgemäß nicht mehr verlohnen, eine genaue historische Verortung der Weber-These vorzunehmen. Jedoch lassen sich Beispiele dafür, daß die Schlüsselfunktionen frühindustriellen Unternehmertums überwiegend in den Händen protestantischer Unternehmerfamilien gelegen haben, in großer Zahl beibringen. Das 19. Jahrhundert jedenfalls hat ein Wirtschaftsbürgertum der von Max

Weber skizzierten Art, getragen von einem besonderen Ethos, das auf Leistung und Gewinnmaximierung bei gleichzeitiger auf Sparsamkeit und Bescheidenheit ausgerichteter Lebensführung, in weiten Bereichen der westlichen Welt hervorgebracht. Der Erfolg und die rasche universale Durchsetzung des industriellen Systems hängen damit eng zusammen. Soviel läßt sich jedenfalls festhalten: die protestantisch geprägten Regionen Europas, und mehr noch das Vorhandensein eines protestantisch geprägten Bürgertums, haben einen günstigen Nährboden für die Ausbildung des industriellen Systems abgegeben, ohne daß deswegen schon gesagt werden kann, daß ohne religiös induzierte Formen der Lebensführung kapitalistische Entwicklung nicht möglich gewesen wäre. Die protestantische Religiosität in ihren strikteren Formen war offenbar den Schichten des vorwärtsstürmenden Wirtschaftsbürgertums, der "bourgeois conquérant" (Morazé) innerlich adäquat.

Max Weber war im übrigen der letzte, der die materiellen und institutionellen Bedingungen geringschätzte, die für die Entstehung des modernen Kapitalismus als wesentliche Voraussetzungen zu gelten haben, z. B. die geographisch günstige Position Englands als Zentrum eines Handelsempires, die Bevölkerungsvermehrung, der Faktor ungemein gesteigerter Edelmetallzufuhren im 17. Jahrhundert, die andere Forscher seitdem, wie beispielsweise Braudel, dazu bestimmt haben, die Anfänge des modernen Kapitalismus in das frühe 17. und nicht, wie bei Weber, in die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts zu datieren. Eine essentielle Vorbedingung war nach seiner Ansicht vor allem das System "formal freier Arbeit", dessen Herausbildung bereits der nordeuropäischen Stadt des späten Mittelalters zu danken sei. Ebenso hielt er dafür, daß die Idee der Menschenrechte und freiheitlicher For-

men gesellschaftlicher Ordnung für die Freisetzung kapitalistischen Unternehmergeistes ebenfalls von einiger Bedeutung gewesen seien. "Wie die von den Sekten mit dogmatisch nicht ganz identischen Motiven übernommene innerweltliche Askese und die Art der Kirchenzucht der Sekten die kapitalistische Gesinnung und den handelnden Berufsmenschen, den der Kapitalismus brauchte, züchteten, so boten die Menschen- und Grundrechte die Vorbedingungen für das freie Schalten des Verwertungsstrebens des Kapitals mit Sachgütern und Menschen." ³

Entscheidend aber war die Durchsetzung des neuen Prinzips der Rationalisierung der Lebensführung der Wirtschaftssubjekte sowie des politischen und rechtlichen Umfeldes, in dem diese agieren. Beides war einerseits eine Vorbedingung für den Durchbruch des modernen, sprich marktorientierten industriellen Kapitalismus (nicht des Kapitalismus schlechthin), andererseits eine unvermeidliche Auswirkung der selbstregulierenden Mechanismen des industriellen Systems, sobald sich dieses einmal etabliert hatte. "Was letztenendes den Kapitalismus geschaffen hat, ist die rationale Dauerunternehmung, rationale Buchführung, rationale Technik, das rationale Recht, aber auch sie nicht allein; es mußte ergänzend hinzutreten die rationale Gesinnung, die Rationalisierung der Lebensführung, das rationale Wirtschaftsethos." ⁴

Dieses, allerdings aus Webers Auseinandersetzung mit Rachfahl stam-

³ Wirtschaft und Gesellschaft, 5. Aufl. hg. v. J. Winkelmann, Tübingen 1976, (WuG), S. 726

⁴ Die Protestantische Ethik. Eine Aufsatzsammlung, Bd. I., hg. v. J. Winkelmann, Hamburg 1973, S. 360.

mende, Zitat macht einmal mehr deutlich, daß Max Weber im Gegensatz zu seinen Kritikern keine idealistische Rekonstruktion der Entstehung des Kapitalismus beabsichtigte, im Sinne einer Widerlegung der Theorie von Karl Marx, auch wenn die Frage nach den ideellen Faktoren, die hinzutreten müssen, um einen qualitativen Durchbruch in Richtung auf den Kapitalismus zu bewirken, im Mittelpunkt der Erörterungen seiner frühen Aufsätze stehen. Vielmehr finden wir grundsätzlich eine doppelte Argumentation, die auf des Zusammenwirken materieller und ideeller Faktoren abhebt, wobei letztere die Funktion der Weichenstellung einnehmen.

Von einer strengen kausalen Verknüpfung von protestantischer Religiosität und kapitalistischer Entwicklung kann also bei Weber nicht die Rede sein, auch wenn er in den frühen Aufsätzen dies nicht so deutlich klar gemacht hat wie späterhin, zuletzt in der berühmten "Zwischenbetrachtung". Aber eindeutig ist, daß die puritanischen Varianten des Protestantismus, mit ihrer strengen Akzentuierung der protestantischen Heilslehre, der zufolge der Einzelne gleichsam einsam und ohne kirchlichen Beistand Gott gegenüber steht und nur die Chance hat, auf dessen grundlose Gnade zu hoffen, in Verbindung mit der Prädestinationslehre am ausgeprägtesten jene Formen einer streng rationalen Lebensführung hervorgebracht haben, die dann in säkularisierter Form dem Berufsmenschen im modernen kapitalistischen System abverlangt werden, sofern er innerhalb desselben Erfolg haben will. In Max Webers Sicht war es letzten Endes die Fähigkeit zu rationaler Lebensführung, im Lichte bestimmter verpflichtender Ideale, welche die spezifische Wirtschaftsgesinnung des modernen Kapitalismus ausmacht.

Man wird fragen können, ob diese von Max Weber behauptete Verknüpfung von bestimmten religiösen Idealen und rastloser beruflicher Tätigkeit innerhalb des sich herausbildenden kapitalistischen Systems jene Stringenz besitzt, die er selbst unterstellt hat. Aber gewiß läßt sich festhalten, daß es historisch gesehen in der Tat eine hohe Affinität zwischen sozialen Gruppen zu hoher wirtschaftlicher Leistungskraft und protestantischer Religiosität gegeben hat. Auch bei Max Weber läßt sich nachweisen, daß er den Zusammenhang zwischen Religiosität und wirtschaftlicher Leistung durchaus als Korrelation, nicht als stringenten Kausalzusammenhang gesehen hat: so heißt es etwa, daß eine spezifische, ursprünglich aus religiösen Quellen gespeiste Lebensführung Einzelne oder Gruppen hervorbringt, die "sie in ganz spezifischer Weise geeignet machte, den spezifischen Anforderungen des modernen Frühkapitalismus zu entsprechen."⁵ Allerdings könnte in vielen dieser Fälle auch die Minoritätenposition jener Gruppen, wie der Dissenters in England, denen die volle Gleichberechtigung in den staatlichen Institutionen und namentlich im Bildungssystem versagt war, oder der Hugenotten in Frankreich (und in der Folge in ganz Europa) oder auch der Ostvertriebenen in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg, eine wesentliche Rolle gespielt haben. Auch bei Max Weber gibt es Ansätze zu einer solchen Deutung, die jedoch nicht näher entfaltet worden sind.

Rationalität der Lebensführung erweist sich nach allem als der Schlüsselbegriff der Protestantismusthese. Und auf den ersten Blick erscheint dies völlig plausibel. Die Entfaltung des modernen, marktorientierten industriellen Systems bedarf ganz offenbar nicht nur rationaler Institutionen und rationaler rechtlicher Rahmenbedingungen, um

⁵ Ebd., Bd. II, S. 318.

über die Ebene des Beutekapitalismus, den es historisch immer gegeben hat, hinauszudringen und, gestützt auf ein stabiles Währungssystem und die durchgängige Rechenhaftigkeit seiner Operationen, zur systematischen Produktion von Gütern aller Art für einen prinzipiell sich immer mehr ausweitenden Markt überzugehen, sondern auch sich rational verhaltender Wirtschaftssubjekte. Genauer besehen, sind diese der eigentliche Quell der inneren Dynamik des kapitalistischen Systems.

Hier aber beginnen die Probleme. Schon für den Max Weber der Protestantismus - Aufsätze war eindeutig, daß der einmal voll entfaltete industrielle Kapitalismus der ursprünglichen ideellen Antriebe, die eine rationale Lebensführung der Wirtschaftssubjekte hervorbringt, nicht mehr bedürfe. Max Weber hat dies mit charakteristischer Schärfe zum Ausdruck gebracht: "Zwar finden wir die Reste der einstigen Bedeutsamkeit des religiösen Lebensinhalte für die kapitalistische Entwicklung... sogar bis heute..., aber im ganzen ist... der heutige Kapitalismus von der Bedeutsamkeit solcher Momente in weitestgehendem Maße emanzipiert." ⁶

In fast apokalyptischen Formulierungen findet sich diese Aussage bereits am Ende des Protestantismus - Aufsatzes vom Jahre 1905: "Der Puritaner *wollte* Berufsmensch sein, - wir *müssen* es sein. Denn indem die Askese aus den Mönchszellen heraus in das Berufsleben übertragen wurde und die innerweltliche Sittlichkeit zu beherrschen begann, half sie an ihrem Teile mit daran, jenen mächtigen Kosmos der modernen, an die technischen und ökonomischen Voraussetzungen mechanisch-

⁶ Ebd., Bd, II, S. 319f.

maschineller Produktion gebundenen, Wirtschaftsordnung erbauen, der heute den Lebensstil aller einzelnen, die in dies Triebwerk hineingeboren werden - nicht nur der direkt ökonomisch Erwerbstätigen -, mit überwältigendem Zwange bestimmt und vielleicht bestimmen wird, bis der letzte Zentner fossilen Brennstoffs verglüht ist. Nur wie ein dünner Mantel, den man jederzeit abwerfen könnte', sollte nach Baxters Ansicht die Sorge um die äußeren Güter um die Schultern seiner Heiligen liegen. Aber aus dem Mantel ließ das Verhängnis ein stahlhartes Gehäuse werden. Indem die Askese die Welt umzubauen und in der Welt sich auszuwirken unternahm, gewannen die äußeren Güter dieser Welt zunehmende und schließlich unentrinnbare Macht über den Menschen, wie niemals zuvor in der Geschichte. Heute ist ihr Geist - ob endgültig, wer weiß es? - aus diesem Gehäuse entwichen. Der siegreiche Kapitalismus jedenfalls bedarf, seit er auf mechanischer Grundlage ruht, dieser Stütze nicht mehr. Auch die rosige Stimmung ihrer lachenden Erbin: der Aufklärung, scheint endgültig im Verbleichen und als ein Gespenst ehemals religiöser Glaubensinhalte geht der Gedanke der 'Berufspflicht' in unserem Leben um."⁷

Der voll ausgebildete industrielle Kapitalismus ist, um es noch einmal zu akzentuieren, ein "stahlhartes Gehäuse", das tendenziell Unfreiheit geriert. Im Kern enthält diese berühmte Passage die Annahme, daß der industrielle Kapitalismus sich mit gleichsam mechanischer Gewalt eben jene Wirtschaftsgesinnung erzwingt, die für sein weiteres Wachstum erforderlich sei. Die wirtschaftlichen Subjekte werden durch die Bedingungen des Wirtschaftens als solche dazu veranlaßt, sich so zu verhalten, als ob ihre Lebensführung von derartigen "letzten Werten"

⁷ Die Protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, in: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie, Bd. 1, Tübingen 1920 (PE), S. 203f.

bestimmt und ihre wirtschaftliche Tätigkeit dadurch entsprechend motiviert würde. Man könnte geradezu von einer Verdinglichung des ursprünglich von ideellen Motiven geleiteten "Leistungsprinzips" sprechen.

Allerdings hat sich Max Weber in anderen Zusammenhängen differenzierter geäußert. Der Sache nach war er weit entfernt davon, dies für das Ganze der Wahrheit zu halten. Vielmehr glaubte er schon für seine Gegenwart diagnostizieren zu müssen, daß die für das bürgerliche Ethos prägende Einheit von Beruf und methodisch-rationalen Lebensführung wieder auseinanderzudriften drohe. Während im Umkreis des christlich-asketischen Denkens "Beruf und innerster ethischer Kern der Persönlichkeit eine ungebrochene Einheit" bildeten, zeichne sich in seiner Gegenwart, die so gern mit dem Begriff des "Erlebens" als eines spezifischen Wertes operiere, eine "Verfehlung des Berufsmenschen" ab.⁸ Außerdem konstatierte er, vor allem während des Ersten Weltkrieges, ein Überhandnehmen einer typischen Rentiersgesinnung, anstelle eines risikofreudigen Unternehmertums, ohne welches der marktorientierte industrielle Kapitalismus nicht zu überleben vermöge.⁹ So heißt es 1917 einmal: "Das Überwuchern der Rentnergessinnung, das Streben nach der sicheren Nahrung und dem sicheren Pöstchen ist dasjenige, was wir am meisten von der Zukunft zu fürchten haben."¹⁰ Überhaupt war Max Weber der Meinung, daß das kapitalistische System durchaus in Gefahr stehe, infolge des allmählichen Rückgangs der persönlichkeitsorientierten Motivationen des Einzelnen seine Dynamik allmählich wieder einzubüßen. Dies ste-

⁸ Wissenschaft als Beruf, Max Weber Gesamtausgabe (MWG) I/17, S. 84.

⁹ Vgl. MWG I/15, S. 351ff.

¹⁰ MWG I/15, S. 232.

ht im Zusammenhang mit dem Prozeß der Bürokratisierung, der, ob-
schon er, als die bislang effizienteste Form gesellschaftlicher Organi-
sation, mit dem modernen Kapitalismus eng verschwistert sei, dennoch
die Gefahr einer allmählichen Erstarrung der gesellschaftlichen Ord-
nungen mit sich bringe. Schon in der Protestantischen Ethik hat Max
Weber in geschichtsphilosophischer Übersteigerung das Szenario einer
allmählichen Erstarrung der westlichen kapitalistischen Gesellschaften
unter der Überlast bürokratischer Strukturen ausgemalt, unter Her-
anziehung der historischen Parallele der Spätantike. Auch die Sorge
fehlt nicht, daß dies durch immer weiter verfeinerte
wohlfahrtsstaatliche Einrichtungen, welche das Prinzip der Selbst-
verantwortlichkeit des Einzelnen untergraben, ausgehöhlt wird. Am
Ende der "Protestatischen Ethik" zeichnete Max Weber in Anlehnung
an Friedrich Nietzsche ein apokalyptisches Bild der künftigen mecha-
nistischen Selbstreproduktion des kapitalistischen Systems, in welchem
der uns überkommene individualistische Menschentypus keine
Überlebenschancen mehr haben werde: "Niemand weiß noch, wer
künftig in jenem Gehäuse wohnen wird und ob am Ende dieser unge-
heuren Entwicklung ganz neue Propheten und Ideale stechen werden,
oder aber - wenn keins von beiden - mechanisierte Versteinerung, mit
einer Art von krampfhaftem Sich - Wichtig - nehmen verbrämt. Dann
allerdings könnte für die 'letzten Menschen' dieser Kulturentwicklung
das Wort zur Wahrheit werden: 'Fachmenschen ohne Geist',
Genußmenschen ohne Herz: dies Nichts bildet sich ein, eine vorher nie
erreichte Stufe des Menschentums erstiegen zu haben."¹¹

Späterhin hat Max Weber diese einlineare Projektion der Entwicklung

¹¹ PE, S. 204.

der okzidentalen Kultur in die Zukunft freilich zunehmend modifiziert zugunsten eines potentiell pluralistischen Entwicklungsmodells. Vor allem unterschied er nun weit schärfer als noch 1905 zwischen "formaler" und "materialer Rationalität" und demgemäß auch zwischen unterschiedlichen Formen der Rationalisierung. "Formale Rationalität" ist bestimmt durch zweckrationales Handeln unter Anpassung an die jeweils vorgegebenen institutionellen und sonstigen Zwänge sowie unter möglicher Ausnutzung des von der modernen Wissenschaft bereitgestellten Herrschaftswissens. "Materiale Rationalität" hingegen wird bestimmt durch das Bemühen um Handeln möglichst weitgehender Übereinstimmung mit bestimmten "letzten Werten". In der 1919 verfaßten Vorbemerkung zu den Gesammelten Aufsätzen zur Religionssoziologie heißt es, "Rationalisierung" habe es "auf den verschiedensten Lebensgebieten in höchst verschiedener Art in allen Kulturkreisen gegeben." Entscheidend sei hingegen, "welche Sphären und in welcher Richtung sie rationalisiert wurden."¹² Ebenso hat er damals der bereits 1905 gemachten Bemerkung, man könne "das Leben unter höchst verschiedenen letzten Gesichtspunkten hin zu rationalisieren" die Bemerkung hinzugefügt: "Dieser einfache Satz, der oft vergessen wird, sollte an der Spitze jeder Studie stehen, die sich mit Rationalismus befaßt."¹³ Nummehr bezeichnete er es als vordringlichste Aufgabe der Protestantischen Ethik, "den nur scheinbar eindeutigen Begriff des 'Rationalen' in seiner Vieldeutigkeit aufzudecken."¹⁴

Die idealtypische Präsentation des kapitalistischen Systems, die sich in

¹² GARS, Bd. I, S. 12.

¹³ PE, S. 62.

¹⁴ PE, S. 35, Amm. 1.

den späten Teilen von "Wirtschaft und Gesellschaft" findet,¹⁵ ist dementsprechend weit weniger deterministisch, als die frühen Studien über die "Protestantische Ethik und der Geist des [modernen] Kapitalismus" vermuten lassen. Hier stoßen wir auf eine differenzierte Typologie der prinzipiell möglichen Varianten einer marktorientierten Verkehrswirtschaft, denen die verschiedenen Typen von zentral gelenkten Planwirtschaftssystemen sozialistischen Charakters gegenübergestellt werden. Dabei wird gezeigt, daß gerade der Typus eines rein formal mit einem Höchstmaß von formaler Rationalität ausgestatteten kapitalistischen Systems gleichzeitig "spezifische materiale Irrationalitäten" aufweist, die sich aus der Heterogenität der tatsächlichen Interessenlagen der an diesem System teilnehmenden Wirtschaftssubjekte ergeben, z. B. solche, die auf "materialen Werthaltungen" zurückgehen, welche gegenüber dem System höchstmöglicher formaler Rationalität heterogen sind.¹⁶ Hier stoßen wir auf ein weit vielschichtigeres Modell des kapitalistischen Systems, oder genauer, einer Mehrzahl möglicher kapitalistischer Systeme, als dies in der "Protestantischen Ethik" vorgestellt wird.

Im konkreten Fall vermögen moderne verkehrswirtschaftliche Ordnungen ohne stete Kompromisse zwischen "formaler Rationalität", wie sie innerhalb bestimmter Grenzen der Markt erzwingt, und materialen Wertpostulaten heterogener Natur, wie beispielsweise die Forderung nach angemessener Entlohnung, das Prinzip des Arbeiterschutzes und vieles andere mehr, das sich von dem Postulat sozialer Gerechtigkeit ableitet, auf Dauer nicht zu bestehen. In historischer Perspektive gesehen, ist der "Frühkapitalismus", der formal dem reinen Typus des

¹⁵ Vel. WuG, S. 60ff.

¹⁶ Vel. WuG, S. 78f.

kapitalistischen Systems am nächsten kommt (wie ihn Max Weber in "Wirtschaft und Gesellschaft" vorstellt) schrittweise in ein pluralistisches industrielles System umgewandelt worden, in dem der vermehrte Rationalisierungsdruck durch ein Netz sozialstaatlicher Sicherungen kompensiert wird. Die Grenzen zwischen "formaler" und "materialer Rationalität" aber müssen immer wieder aufs Neue ausgekämpft werden; sie lassen sich aus dem abstrakten Typus des Kapitalismus nicht zwingend ableiten, sondern sind weithin von konkreten historischen Konstellationen abhängig und durch sie bedingt. Zwischen den Erfordernissen formal rationaler Art, die sich aus dem Prinzip der Konkurrenz im Markt und der Notwendigkeit möglicher Rechenhaftigkeit innerhalb eines zur Optimierung der jeweiligen Betriebsergebnisse ergeben, und den Postulaten sozialpolitischer und sonstiger Art müssen je nach den Verhältnissen angemessene Kompromisse gefunden werden, um das kapitalistische System auf Dauer vor politischen und sozialen Gefährdungen zu sichern und nicht hinter jenes Maß von innerer Bejahung des Systems zurückzufallen, ohne welches eine adäquate "Wirtschaftsgesinnung" nicht bestehen könnte.

Insofern wird die frühe, eigentlich metawissenschaftliche These von der Fähigkeit des Kapitalismus zur mechanischen Reproduktion seiner selbst bei Max Weber komplementär ergänzt durch die Berücksichtigung eines Bündels "ideeller Interessen" teils wirtschaftlicher, teils außerwirtschaftlicher Art. Dieser Gesichtspunkt verdient eine Akzentuierung, die über Max Webers Position hinausweist. Das kapitalistische System kann innerhalb eines gesellschaftlichen Systems von großer Heterogenität, wie es heute besteht, nur erfolgreich operieren, wenn es sich auf ein beständiges "bargaining" mit den unter-

schiedlichen gesellschaftlichen Gruppen und Instanzen gründet, die sich an anderen, gegenüber der Sphäre der Produktion heterogenen Wertsphären orientieren. In der Gegenwart hat der Zusammenbruch des theoretischen Alternativmodells des Marxismus-Leninismus den wirtschaftlichen Führungseliten vielfach den Blick dafür getrübt, daß es Grenzen des Legitimitätseinverständnisses der breiten Schichten der Bevölkerung gibt, welche nicht ungestraft mit der Berufung auf die Kriterien "formaler Rationalität" überschritten werden dürfen. Das industrielle System kapitalistischen Zuschnitts hat im letzten Jahrhundert ein bemerkenswert großes Maß von Elastizität bewiesen und hohe Anpassungsfähigkeit an höchst unterschiedliche Rahmenbedingungen an den Tag gelegt. Es ist zu hoffen, daß dies auch im Zeitalter der so vielbeschworenen "Globalisierung" so bleibt. Wir tun gut daran, uns mit Hilfe der Theorien Max Webers klar zu machen, daß das kapitalistische System nicht an und für sich funktioniert, sondern nur im Rahmen einer gesellschaftlichen Ordnung, welche die positiven Auswirkungen, aber auch die negativen Folgen der kapitalistischen Produktionsweise für den Menschen beständig reflektiert und durch angemessene gesellschaftspolitische Maßnahmen zu neutralisieren vermag.

[付記]

ヴォルフガング・モムゼン教授の「特別講演会」は、平成10年10月8日、熊本県立大学総合管理学部で開催された。教授の略歴、著書等は下記のとおりである。

【1】ヴォルフガング・モムゼン教授の略歴

1930年、マールブルク生れ。ノーベル賞受賞のテオドール・モムゼンを曾祖父にもつドイツ歴史学界きっての名門の出である。

マールブルク大学、ケルン大学で、歴史、哲学、政治学、芸術史を修めたのち、28歳のとき学位論文『マックス・ヴェーバーとドイツ政治』（1958年）で学界にデビューし、国際的な反響をまき起こした。

カールスルーエ工科大学、デュッセルドルフ大学教授などを歴任するとともに、1988年より4年間ドイツ歴史学会の会長を務めた。また、客員教授として滞米、滞英を度び重ね、国際派の学者として活躍中。さらに現在公刊中の『マックス・ヴェーバー全集』（全33巻）の責任編集者としても著名である。

【2】著書・編著

『マックス・ヴェーバー全集』ほか多数。

現在、翻訳のあるもの。

- (1) 『マックス・ヴェーバー 社会・政治・歴史』未来社、1977年
- (2) 『官僚制の時代』未来社、1984年
- (3) 『ドイツの歴史家 第4巻』未来社、1984年
- (4) 『マックス・ヴェーバーとドイツ政治 1890-1920』未来社、1993年
- (5) 『マックス・ヴェーバーとその同時代人群像』ミネルヴァ書房、1994年

【3】特別講演「マックス・ヴェーバーと近代の市場志向資本主義の成立」について

マックス・ヴェーバーの「プロテスタンティズムの倫理と資本主義の《精神》」（1905年）は、ヴェーバーの数多くの著作の中でも、「社会科学および社会政策における認識の《客観性》」とならんで、もっとも有名なもののひとつである。

この論文におけるヴェーバーの主張を一言でいえば、「資本主義の《精神》

は、近代に独自の経済精度としての資本主義——産業資本主義——の機構の成立を力強く促進した」ということ、すなわち、「近世初期の西ヨーロッパにおいて資本主義経済が勃興してくる過程で、その動きを人々の心の内側から押し進めていった心理的起動力が資本主義の《精神》であり、その資本主義の《精神》は、禁欲的プロテスタンティズム、とくにピューリタンの経済倫理（禁欲的職業倫理）と密接な関係を有していた」ということである。

そして、このようなヴェーバーの歴史観は、マルクスの唯物史観と対比されるとともに、資本主義の《精神》という主題をめぐって、さまざまな批判、反批判の論争が展開されてきた。

今回の講演では、このような論争史をふまえつつ、教授独自の見解が展開された。（文責 米沢和彦）